

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 30 (1955)

Artikel: Die Pergamentspitzenbilder der Zisterzienserabtei Wettingen
Autor: Jaggi, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pergamentspitzenbilder der Zisterzienserabtei Wettingen

von Werner Jaggi

Im heutigen Brauchtum des katholischen Volkes nimmt das Heiligenbildchen nur noch eine untergeordnete Stellung ein, nämlich als Erinnerungsbild (Primiz-, Profesß- und Sterbebildchen, Wallfahrtsandenken), das durch die maschinelle Herstellung zum Massenartikel degradiert und infolge der süßlichen, oft kitschigen Aufmachung der religiösen und künstlerischen Aussagekraft weit hin beraubt ist. Wenn heute auch das Heiligenbildchen wieder einem höheren Niveau zustrebt, so können wir uns doch kaum mehr eine richtige Vorstellung davon machen, wie kostbar es in vergangenen Jahrhunderten oft war.

Die Hauptblütezeit dieser Kleinkunst fällt ins 17. und 18. Jahrhundert, nämlich in die Zeit der Gegenreformation und des Barocks. Bedeutende Stecher gaben ihr künstlerische Form. Außer den gestochenen Einlagebildchen sind die von Hand gemalten Heiligenbildchen, welche ebenfalls im 17. und 18. Jahrhundert ihre Blütezeit erlebten, für uns von besonderem Reiz und Anziehungskraft, geben sie uns doch intimen Einblick in die damalige katholische Volksfrömmigkeit und sind außerdem oft von bedeutendem künstlerischem Wert. Und unter ihnen ragen als kunsthandwerkliche Leistung, frommer Gesinnung entsprossen, die Pergamentspitzenbilder hervor, die vom 17. Jahrhundert an besonders in den Frauenklöstern mit strenger Klausur und kontemplativer Richtung liebevoll gefertigt wurden.

Wie entstanden solche Spitzenbildchen? Auf einem Pergamentblatt (ausnahmsweise Papier) wurde ein Feld (Rund, Oval, herzförmige, blütenförmige, asymmetrische Kartusche im Rokoko) ausgespart, ebenso das Band für dazugehörige Beschriftung, ausnahmsweise auch der Umriss für ein Wappen. Der Blattgrund wurde mit Federmessern und kleinen Punzen bearbeitet zu feinstem Ranken- und Gitterwerk. Diese Kunst wurde außer in der Schweiz in Süddeutschland, dem Elsaß, in Bayern, Oesterreich und Böhmen gepflegt. Es sind auch Beispiele aus den Niederlanden und Frankreich bekannt.

Als besondere Seltenheit sind fünf Spitzenbildchen von ausgezeichneter Erhaltung und Schönheit auf uns gekommen, die in naher Beziehung zur ehemaligen Zisterzienserabtei Wettingen stehen. Ihnen wollen wir unsere Aufmerksamkeit widmen. Sie werden heute in den Sammlungen des Benediktinerstiftes Einsiedeln aufbewahrt. Die freundliche Erlaubnis zu deren Veröffentlichung erteilte uns Stiftsarchivar P. Rudolf Henggeler.

Es sind fünf Spitzenbildchen, die sich sowohl dem Thema, als auch der Schnitt-Technik nach in zwei Gruppen teilen lassen. Die zwei älteren stellen Maria und Josef dar mit dem Wappen von Abt Peter III. Kälin, die drei späteren zeigen die Mutter Gottes als Meeresstern mit den Begleitfiguren Marianus und Getulius.

Die beiden Blätter für Abt Peter sind geringfügige Varianten. Beide sind – was eine Ausnahme bedeutet – beidseitig bemalt. Das erste (Abb. 1) zeigt auf der Vorderseite die heilige Jungfrau mit dem Kinde. Der Schnittgrund ist streng symmetrisch. Um die zartfarbige Miniatur im Oval in den Farben rot und blau rollt sich feines ornamental-geometrisches Rankenwerk. Über dem Bildoval erscheint das zierlich geschnittene Monogramm Christi. Das zur Miniatur gehörige Schriftband entfaltet sich am unteren Bildrand. In einer muschelförmigen Kartusche zwischen Miniatur und Schriftband, überragt von Mitra und Stab, zeigen drei Felder oben links das Wappen der Abtei Wettingen auf blauem Grund, rechts das Familienwappen des Prälaten Peter III. Kälin, während im unteren dritten Felde Christus als guter Hirte dargestellt ist. Unter der Kartusche hängt an rotseidenem Band das Pektorale.

Die Rückseite zeigt als Miniatur in zartem Gelb und Blau den heiligen Josef mit dem Kinde. Die Wappenkartusche unterscheidet sich von der vorigen, indem bei gleicher Feldverteilung in den beiden oberen Feldern auf blauem Grunde links ein P, rechts eine römische III (Petrus III.) aufscheint, während das dritte untere Feld das Wappen Kälin zeigt. (Bildgröße 128/82 Millimeter).

Das zweite Blatt dieser Gruppe (nicht abgebildet) entspricht im Avers dem Revers des ersten Blattes und umgekehrt, nur die Wappenkartusche zeigt eine neue Variante.

Das zweite unserer beschriebenen Pergamentspitzenbildchen war schon dem Basler Forscher E. A. Stückelberg bekannt, der zeitlebens künstlerischer Äußerung der Volksfrömmigkeit vergangener Jahrhunderte nachgegangen ist. Im neunten Band des Schweizerischen Archivs für Volkskunde (1905) publizierte er eine Arbeit «Über Pergamentbilder». Dieser Aufsatz ist der erste Versuch einer systematischen Überschau dieser Materie hinsichtlich der Schweiz. Die Rückseite unseres zweiten Blättchens ist dort unter Figur 5 abgebildet. Es ist dies das einzige auf Wettingen sich beziehende Blatt, das bis heute publiziert wurde. Von Interesse ist für uns Stückelbergs Beschreibung: «Es ist in jeder Beziehung das schönste Stück, das uns bis jetzt vorgekommen ist. Vereinzelte Blätter sind nicht nur auf der Vorderseite bemalt, sondern hinten mit derselben Sorgfalt verziert; das eben genannte Stück zeigt vorn die hl. Jungfrau, hinten S. Josef in feiner Miniaturmalerei. Ein anderes Stück desselben Ursprungs

trägt vorn das Einsiedler Gnadenbild, hinten das Brustbild des hl. Johann v. Nepomuk.»

Stückelberg nimmt in seinem Aufsatz, ohne nähere Quellenangabe, gestützt lediglich auf das oben zuletzt beschriebene Bildchen, Einsiedeln als Ursprungs-ort an.

Dieses Bildchen, das ihm einst selber gehörte und heute in der Stiftssammlung Einsiedeln sich befindet, unterscheidet sich aber sowohl in der Schnitt-Technik, als auch in der Gestaltung der Miniatur zu sehr von den Wettingerblättchen, als daß man daraus für diese Einsiedeln als Herstellungsort erschließen könnte. Zwei andere Bildchen der Einsiedler Sammlung zeigen ebenfalls das Gnadenbild, während die Rückseite bei einem den heiligen Antonius von Padua, bei dem andern den heiligen Philippus zeigt. Vor allem der Wallfahrtsort Maria Zell in der Steiermark weist verschiedene Spitzenbildchen auf, die beidseitig bemalt sind, so daß wir gestützt auf beidseitige Bemalung nicht ohne weiteres an Einsiedeln denken dürfen. Vielleicht hat indessen Stückelberg mit seiner Vermutung doch recht, denn Abt Peter III. Kälin (1745–1762), für den diese Blätter angefertigt wurden und mit dessen Wappen sie geziert sind, stammt ja aus Einsiedeln, und er kann sie dort haben machen lassen.

Aber eine andere Möglichkeit ist doch auch zu überlegen. In der Ämterliste des Klosters Wettingen nämlich erscheint Pater Peter Kälin vor seiner Erwählung zum Abt (1745) als Beichtvater in vier Frauenklöstern seines Ordens (1725–1726 Wurmsbach, 1727–1732 Frauenthal, 1738–1742 Kalchrain, 1742–1745 Tännikon). Könnte nun nicht die anonyme Künstlerin in einem der genannten Klöster gesucht werden?

Kehren wir nun zu unseren Wettingerbildchen zurück! Wir wenden uns der andern, aus drei Blättern bestehenden Gruppe zu. Das erste Bild dieser zweiten Gruppe (Abb. 2) bringt uns einen neuen Typus: Maria mit Kind und Katakombenheiligen. Es ist das größte der Wettinger Blätter (200/132 mm). Wir haben nicht mehr ein strenges Blattrechteck vor uns, sondern eine unregelmäßige Rokokokartusche, und diese asymmetrische Form zeigt auch das aus gleichmäßigem, feinem Netzgrund ausgesparte Feld, worin in zarten Umrissen und Farben gemalt Maria Meerstern mit dem Kinde auf die Heiligen Marianus und Getulius niederblickt. Rokokoornamente und vereinzelte bunte Streublümchen verzieren den Rand der Miniatur und beleben den Netzgrund. In der unteren Hälfte des Spitzenbildchens trägt ein Band in Form einer flügelartigen Schleife die Inschrift: «S. Maria Maria Stella». (Verschrieben für S. Maria Maris Stella).

Ein bis in die Details ähnliches Blatt mit der Gnadenmutter von Einsiedeln ohne den sogenannten «Behang» liegt in der dortigen Stiftssammlung und läßt

an die gleiche Urheberschaft denken. Damit ist nun freilich leider noch nicht bewiesen, daß diese Bildchen in Einsiedeln entstanden sind. In den Rechnungsbüchern des Stiftes kommen nämlich Ausgabenposten vor für Spitzenbildchen, die auf Bezug von auswärts schließen lassen. Es ist möglich, daß selbst Augsburg und vielleicht sogar Salzburg (Nonnberg) in Frage kommen, da das Stift Einsiedeln weitgespannte Beziehungen hatte und zeitweise den Beichtigerposten auf dem Nonnberg mit seinen Kapitularen besetzte.

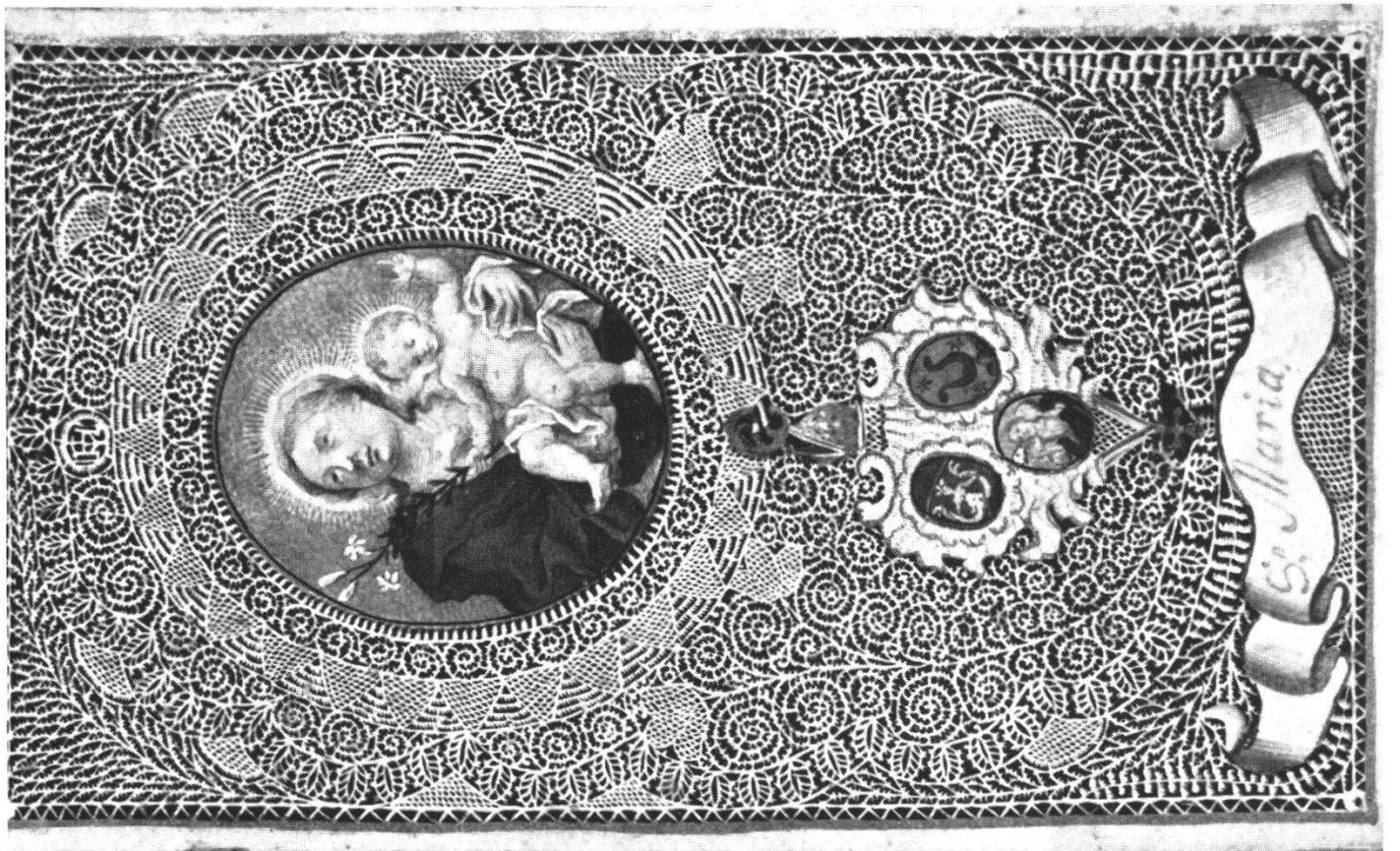
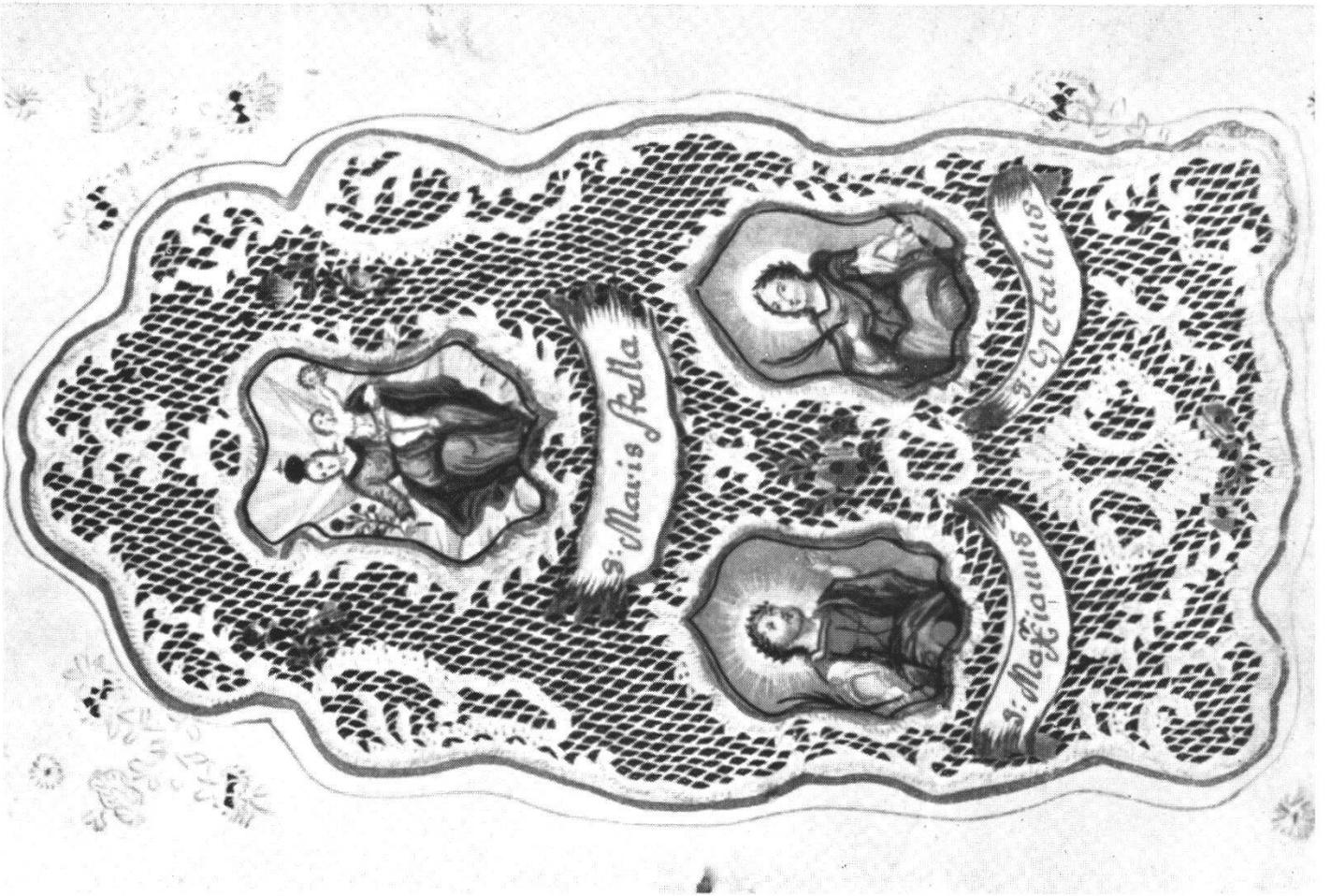
Das zweite Bildchen der zweiten Gruppe (Abb. 3) zeigt auf rechteckigem Pergamentblatt (139/89 mm) eine große Rokokokartusche mit ähnlichem, doch größerem Netzgrund als auf dem eben beschriebenen Bild, in dem drei kleinere Kartuschen die Miniaturen tragen, deren jede ein eigenes Inschriftband begleitet. Die obere Kartusche zeigt die heilige Jungfrau mit dem Jesuskind. Die Inschrift bezeichnet sie als Maria Meerstern, die Patronin des Klosters. Die beiden unteren Kartuschen geben links den heiligen Marianus (Inschrift irrtümlich Maxianus, mit späterer Korrektur), rechts den heiligen Getulius. Künstlerisch steht dieses Blatt hinter dem ersten der zweiten Gruppe zurück, obgleich es mit seinen drei Miniaturen von stilistischem Interesse ist.

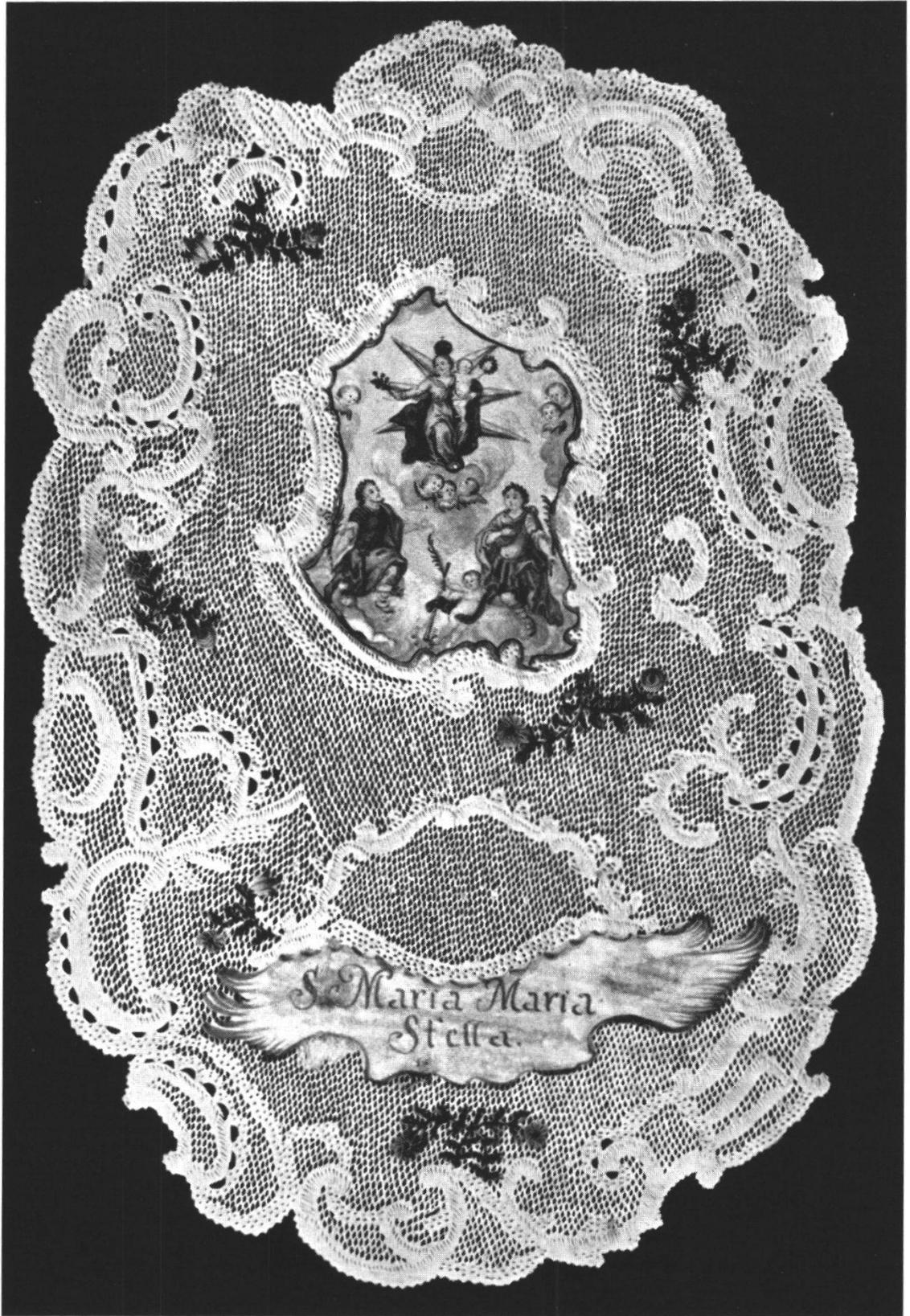
Das fünfte und letzte unserer Wettinger Blätter erscheint auf flüchtigen Blick hin als Doublette des eben besprochenen; wir haben aber tatsächlich eine unauffällige Variante vor uns. (Größe 138/84 mm.)

Waren bei der ersten Gruppe der Wettinger Bildchen (Blatt 1 und 2) Anhaltspunkte zur Datierung durch das Wappen von Abt Peter III. Kälin gegeben (vor 1762), sind wir bei den Bildern 3 bis 5 auf Vermutungen angewiesen. Nun fällt ins Jahr 1752, noch in die Regierungszeit des Abtes Peter III., die Zentenarfeier zur Erinnerung an die Übertragung der Gebeine der heiligen Marianus und Getulius, die in pomphafter Weise begangen wurde, wie uns das große Zeremonienbild im südlichen Seitenschiff der Klosterkirche zeigt. Vielleicht wurden die Bildchen auf diesen Anlaß hin vom kunstliebenden Abte bestellt.

Der Herkunftsort läßt sich auch für diese drei späteren Bildchen nicht sicher bestimmen. Das Profeßbuch des Klosters Wettingen, in dem jeweilen auch künstlerische Leistungen der Mönche Erwähnung finden, schweigt sich in den fraglichen Jahren über entsprechende Tätigkeit aus. Eher ist anzunehmen, da diese feine Arbeit recht eigentlich eine kunstsinnige Frauenhand erfordert, daß diese Kleinkunst in einem dem Kloster Wettingen unterstellten Frauenkonvent beheimatet war.

Noch fehlt eine Gesamtdarstellung der schweizerischen Wallfahrtsbilder, wie sie Gustav Gugitz in vorbildlicher Weise für Oesterreich geschaffen hat.





Eine solche würde weitere Vergleichsmöglichkeiten bringen und vielleicht auch für Wettingen neue Bildchen entdecken.

Die besprochenen Spitzenbildchen sind unscheinbare Blätter nur in Format und Ausmaß, und doch sind sie Zeugnisse anonymer, frommer Klosterkunst von eindrucklichem Wert. Zwischen Gottesdienst und Arbeit entstanden, belegen sie das Streben nach Erfüllung des monastischen Ideals, das im alten Wahlspruche seinen Ausdruck findet: «Damit in allem Gott verherrlicht werde.»

LITERATUR: Außer der im Text genannten Arbeit von Stückelberg wurden noch folgende Quellen und Darstellungen benützt: *Willi Dominicus*: Album Wettingense, Limburg 1904; *Spamer Adolf*: Das kleine Andachtsbild, München 1930; *Bucherer-Spamer*: Spitzenbilder, Dachau 1920; *Gugitz Gustav*: Das kleine Andachtsbild in den österreichischen Gnadenstätten, Wien 1950.

SPRUCH

Charles Tschopp

Ein Kanon, milliardenstimmig, ist die Welt;
Es setzen immer frische Stimmen ein
Und steigen auf und kehren müde heim
Zum Grundton, der seit je der Tonart Schlüssel hält.